

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **86 (2006)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und undurchschaubar das weibliche «Inner-Afrika» auch scheint – in Wahrheit strotzt es nur so vor Penisneid!

Und wer wohnt neben den Frauen im «dark continent»? Niemand anders als die «Wilden», die Freud in «Totem und Tabu» wiederholt mit den Neurotikern vergleicht. Niemand anders als die unbewussten, verdrängten Triebe, die nach Freuds Schrift über das Unbewusste dessen Inhalt als «psychische Urbevölkerung» ausmachen (Gesammelte Werke 10, S. 294). Schliesslich natürlich niemand anders als die «Neger» und die mit ihnen, den Frauen, den Wilden und den Neurotikern einhergehenden Verheissungen aus den Gründen und Abgründen der triebhaften, psychischen Urbevölkerung.

Und auch Freud hat keinen Zweifel, dass man diese Urbevölkerung des «inneren Afrika» domestizieren müsse. Er lebt sich immer mehr in die Rolle eines selbstdiszipliniert-besonnenen Kolonisators ein, der die Triebe unter wohlthätiger Ausbeutung ihrer Energiequanten am liebsten zu zentraleuropäischer Triebregulierung bekehren würde. Wo afrikanisches oder meerhaft-wildes und stürmisches Es war, soll Ich werden – dieser willkommenste aller Sätze Freuds, der zur Ehre der Altäre aufgestiegen ist, weil er wie kein anderer die Wünsche aller Moralapostel und Zoodirektoren erfüllt, ist nur allzu selten, nicht einmal im geisti-

gen Probehandeln, umgekehrt worden. Gerechterweise ist zwar einzuräumen, dass dieser Satz gemäss Freuds zweitem, «strukturellen» Modell des «seelischen Apparats» die Ich-Werdung des ebenfalls vom Es genährten Über-Ichs einschliesst. Die dominierende Lesart blieb aber die Domestikation des Trieb-Es, die Trockenlegung der Zuidersee: danach wäre Psychoanalyse die Theorie und Therapie aller Formen des Bettnässens.

Unter diesen Umständen bereitet es natürlich besondere Befriedigung, wenn die spätere Vestalin des «Ichs und seiner Abwehrmechanismen», Anna Freud, zu der Zeit, wo sie noch unzensiert des geliebten Vaters geliebter «schwarzer Teufel» ist, «köstlich frech» und «schön vor Schlimmheit», im gerade publizierten Briefwechsel mit dem Vater aus dem holländischen Nordwijk, begeistert an ihn schreiben kann: «es tobt! nämlich das Meer.» (Brw 63).

Dürfen wir uns den afrikanischen, kolonialisatorischen Freud für einen Moment als Jäger vom Schlage der «modernen Reisenden» vorstellen, so zielt er mit dem Lauf seines psychoanalytischen Jagdgewehrs nicht auf «das Wild» wie Márai, aber eben auf «die Wilden» als «psychische Urbevölkerung», deren glutheisser «fremder Welttheil» so verheissungsvoll wie gefährlich ist, um den Gewehrlauf dann in einem Prozess der Verschiebung speziell auf den weiblichen «dark

Bestellungen unter www.schweizermonatshefte.ch oder mit der Postkarte in der hinteren Umschlagklappe dieses Heftes.
Bei Neuabonnenten bedanken wir uns mit der DVD «Deutsche Literatur von Luther bis Tucholsky» aus der Digitalen Bibliothek.